

**Abonnement :**Für 6 Monate. . 6\$000  
„ 3 Monate. . 3\$000**Anzeigen**werden billigst berechnet.  
Voranzbezahlung.**Erscheint**wöchentlich zwei Mal:  
Mittwoch u. Sonnabend.**Expedition :**

Rua da Esperança Nr. 50.

# Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

**Agenturen :**Santos: H. Brüggmann.  
Campinas: J.U. Keller-Frey  
Rua 11 de Agosto 20  
Limeira: Eduard Stahl.  
Rio Claro: Otto Jordan.  
Piracicaba: B. Vollet.  
Rio: C. Müller, R. Hospicio 91  
Tanbaté: L. Rosner.  
Dona Francisca L.H. Schultz  
Porto Alegre Gundlach & C.  
Serig'sche Buchhandlung in  
Leipzig, Neumarkt N. 3.  
Herrcke & Lebeling, Stettin.

## Die Einwanderungsfrage im Senat.

Im Folgenden bringen wir Auszüge aus einer von Avila im Senat gehaltenen Rede. Für Beurtheilung der Verhältnisse und des totalen Umschwunges der Anschauungen in kolonialisatorischer Hinsicht liefert die günstige Aufnahme, die sie von Seiten der Senatoren gefunden hat, bemerkenswerthe Anhaltspunkte.

Noch heute (sagt Avila) beruht der Reichtum von Rio Grande do Sul auf seinen Weiden und seiner Viehzucht. Der Kleingrundbesitz beginnt sich, besonders im Norden der Provinz, zu entwickeln und ist auf den Märkten des Kaiserreichs bereits durch Produkte von hohem Gesamtwerthe vertreten; aber er steht noch nicht auf hinreichend fester Basis, um schon heute die Unterlage des öffentlichen Reichthums zu sein.

Ich höre von Organisationsplänen der Arbeit, von Kolonisationsplänen sprechen; aber der Minister möge mir diese Freiheit erlauben, ich vermag kein grosses Vertrauen zu den Mitteln zu fassen, deren er sich bedient hat, um die Einwanderung nach unserm Lande zu ziehen. Diese Rundschreiben, welche er verschwenderisch umhergeschickt hat, diese Gesuche um Anknüpfung, können ernste Folgen nicht nach sich ziehen; die Anknüpfungs-Ertheilungen laufen ohne Zweifel ein, aber sie werden sehr unvollständig sein und sehr langsam eintreffen. Und wenn wir die Existenz des gegenwärtigen Ministeriums nach der Lebensdauer der andern Ministerien derselben politischen Partei berechnen, so wird, wenn diese Anknüpfungs-Ertheilungen anlangen, der verehrte Hr. Minister die hohe Amtsthätigkeit vielleicht nicht mehr ausüben, der er sich mit so viel Distinction widmet.

Ich glaube nicht, dass Rundschreiben und Anknüpfungs-Gesuche zu irgend etwas anderem dienen als dazu, die schon riesenhaft aufgespeicherten Aktenhaufen unserer Archive noch zu vergrößern.

Von wem will der verehrte Minister diese Anknüpfung erlangen? Von den Provinzial-Präsidenten, von Beamten, welche fern von der Hauptstadt wohnen, während man gerade in dieser die besten Informationen über alle Zweige des öffentlichen Dienstes findet. Er wird von den Provinzen nichts erhalten, und kann von daher auch nichts erhalten. Nicht nur sind ihre Präsidenten Eintagsfliegen, sondern sie haben während ihres kurzen Aufenthaltes auch nicht einmal Zeit ihr Personal kennen zu lernen, da ihre Thätigkeit durch die Einzelheiten der Administration vollständig in Anspruch genommen wird. Das ist so auf die Spitze getrieben, dass ein Präsident, dessen Aufenthalt in einer Provinz nicht lang war, sie wieder verlässt, ohne sie nur im mindesten kennen gelernt zu haben.

Die Stellung, welche der Staat der wichtigen Kolonisationsfrage gegenüber einnimmt, ist damit klargelegt. Der Hr. Minister hat über diesen Gegenstand die besten Gedanken, und, nach meiner Ansicht, verfolgte auch sein Vorgänger, Hr. Penna, diesen guten Weg, es geschieht nur mit zu viel Zaudern. Ich habe in vielen Fällen vor diesem Zaudern Furcht; ich will nicht sagen, dass man mit Uebereilung handeln soll; nein, das ohne Zweifel soll man nicht; aber die Gewohnheit zu zaudern ist oft daran schuld, dass man die besten Gelegenheiten vorbeigehen lässt und zu spät zum Entschluss gelangt, wenn die Bedingungen ungünstig geworden sind. Der geehrte Vorgänger Ew. Exc. war zu unentschieden; wenn er entschlossener gewesen wäre, so würden wir heute, dessen bin ich sicher, eine viel beträchtlichere Einwanderung haben. Die Einwanderer wissen ganz genau, wie sie in Brasilien empfangen werden, denn die Italiener, die sich in den einsamsten Gegenden von Rio Grande do Sul in den Kolonien Isabel und Conde d'Eu, einem wahrhaften irdischen Paradiese, niederzulassen beginnen, unterhalten mit ihren Landsleuten, Verwandten und Freunden in Italien einen sehr lebhaften Briefwechsel; und die deutschen Einwanderer, die nur in geringerer Zahl vorhanden sind, thun dasselbe.

Unglücklicherweise berichten sie nicht allein über die Vorzüge des Landes, wie z. B. über den guten Wein, den man in den Kolonien in solchem

Ueberflusse und so leicht gewinnt, wie sie es sich nie eingebildet hätten; sondern sie erzählen in gleicher Weise auch die Missstände, unter denen sie zu leiden hatten. Zur selben Zeit, in der sie unsere Reichthümer und die Elemente der Grösse Brasiliens ansahen, berichten sie auch von unsern Misereu. Sie sagen z. B., dass die Einwanderer bei ihrer Ankunft im Hafen von Rio Grande do Sul Niemanden finden, der sie empfängt und leitet, keine Herberge, wo man ihnen Unterkunft gewährt, keine Transportmittel nach den Kolonien.

Man muss in den Häfen, wo freiwillige Einwanderung hin kommt, Depots und Agenturen einrichten, die Transporte erleichtern, ein Personal schaffen, welches mit dem Einwanderer umzugehen versteht, ihm Gastfreundschaft verschaffe, ihn unterstützt, derart dass er von dem Augenblicke seiner Ankunft in unserm Lande an, von demselben die besten Eindrücke empfängt. Wenn der verehrte Minister diese Ideen verwirklicht, wozu nur eine geringe Vermehrung des Budgets nöthig ist, denn die für diesen Dienst bewilligte Summe erlaubt nach meinem Dafürhalten nicht, das unumgänglich Wesentliche zu leisten; dann wird er die Kolonisation erleichtern und einen grossen Schritt zur Lösung eines für das Land so wichtigen Problems machen.

Im Folgenden kommt Avila auf die Verminderung der Etatsansätze für den Einwanderungs- und Kolonisations-Dienst zu sprechen. Er hebt die Nothwendigkeit hervor, gerade jetzt, da man die Lösung der Sklavenfrage noch nicht kenne, etwas für erhöhte Kolonisation zu thun. In der Ungewissheit, worin man schwebt, sei nur eins klar, nämlich dass man die Sklavenarbeit durch freie zu ersetzen habe, und dass es also dringend sei, sich mit der Einführung von Arbeitern in das Land zu beschäftigen, als dem einzigen Mittel die Krise zu lindern und einer tiefen Schädigung der volkswirtschaftlichen Verhältnisse vorzubeugen. Das gelte besonders von den Centralprovinzen Rio de Janeiro, São Paulo und Minas. Was Rio Grande do Sul betrifft, so hält Avila dort diesen Uebergang für leicht und gefahrlos. In einer Parallele, die er darauf zwischen Sklaven und freien Arbeitern zieht, betont er, dass die Europäer nicht nach Ländern auswandern, wo sie die Konkurrenz von Sklaven zu fürchten haben, und ist der Ansicht, dass man alle Hindernisse überwinden müsse, die sich der Einwanderung entgegenstellen, und welche die Kurzsichtigkeit der brasilianischen Regierung noch aufrecht erhält. Die Emanzipation müsse von andern Massregeln, welche uns eine schnelle Einwanderung zuführen, begleitet sein. Vor allen Dingen fordere er Civilehe, Civilregister und volle Freiheit der Kulte. Er habe sich schon in Gegensatz zum Ministerium erklärt, weil dieses wohl verlange, dass der Brasilianer für das Vaterland sein Leben auf dem Schlachtfelde opfere, aber gleichzeitig ihm seine bürgerlichen Rechte verkürze, wenn er nicht der Staatsreligion angehöre. Zum Schluss bittet er das Ministerium, diesen Ideen, von deren Gerechtigkeit es sicherlich selbst überzeugt sei, Geltung zu verschaffen, und endigt unter allgemeinen Beifallsrufen seine Rede.

## Notizen.

**S. Paulo.** Der neue Präsident der Provinz, Hr. Dr. Almeida Couto, hat sich in Bahia am 26. d. nach hier eingeschifft und wird Ende des Monats hier eintreffen. In Bahia wurden ihm bei seiner Abreise von Seiten der Bevölkerung ehrende Manifestationen zu Theil.

Veranlasst durch verschiedene in jüngster Zeit durch die Bouds verursachte Unglücksfälle ist in der Munizipalkammer der Antrag gestellt worden, der Regierung eine Hinweisung auf den Mangel der Ausführung der Bedingung 19 des Kontrakts der Bonds-Compagnie zugehen zu lassen. Diese Bedingung verlangt von der Compagnie die Anstellung von Wächtern bei Kreuzungen von Strassen und Bondslinien und wo ein besonders lebhafter Personenverkehr stattfindet.

In der Sitzung der Munizipalkammer vom 27. d. beantragte Hr. Raphael de Barros, mau

nöge von dem Präsidenten der Provinz die Aufhebung des Konfliktes der Jurisdiction, in Sachen der Kammer gegen die engl. Bahn, verlangen, damit die ungerechtfertigte Einmischung der einen Gewalt in die Befugnisse der andern, wie durch die Kompetenzerklärung der richterlichen Gewalt in Betreff der Eröffnung der Rua Helvetia geschehen, aufhöre.

Hr. Nicolán Queiroz stellte dazu folgende Emenda: Die versammelte Kammer glaubt den Akt, wodurch der Provinzialregierung die Nothwendigkeit der Aufhebung des Konflikts der Jurisdiction, zur Vertheidigung der Rechte dieser Kammer, dargelegt wird, ratifizieren zu müssen.

Antrag sowie Emenda wurden genehmigt.

Drei der Hauptträdelsführer bei den in der Braz jüngst stattgehabten abolitionistischen Ausschreitungen, der Professor der Escola Mineira der Braz, Namens José Villar-Maria, ferner Feliciano Bicudo, und ein Portugiese, João Ferreira, waren vor einigen Tagen in Haft genommen worden und beantragten beim Tribunal der Relação Habeas-corporis (provisorische Freilassung). Gestern ist hierüber entschieden und das Verlangen abgewiesen worden. Man befürchtete infolge dessen von Seiten der Abolitionisten Ruhestörungen; doch ist bis dato nichts weiter vorgekommen.

In einer der letzten Nächte wurde in einem Hause in der Nähe der Rua Conselheiro Nebias ein Einbruchsveruch gemacht; die Polizei kam aber hinzu, und die Ranbriiter entflohen, indem sie einige Revolvergeschüsse gegen die Urbanos abfeuerten.

Das brasilianische Bürgerrecht ist von Hrn. Dr. João Bentley, Direktor des rühmlichst bekannten Collegs in Ladeira de S. Iphigenia N. 3, erworben worden.

**Engl. Bahn.** Der Superintendent derselben macht bekannt, dass künftig das Bureau der Station der Braz jeden Werktag von Morgens 5 30 bis Abends 6 Uhr geöffnet ist, um Encomendas zu expediren. An Sonn- und Festtagen werden Encomendas dagegen nur eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges angenommen.

Das **Eisenwerk in Ypanema** soll, wie jetzt verlautet, pachtweise in Privathände übergehen. Im kommenden Monat werden einige Kapitalisten von Rio erwartet, um über die der Regierung zu machenden diesbezüglichen Vorschläge sich zu verständigen. Unter den Unternehmern wird der Commendador Malvino Reis genannt.

**Ytá.** In Villa de Cabreúva trug ein 12jähriger Junge eine geladene Flinte unter dem Arm; seine Schwester wollte ihm dieselbe wegnehmen und zog am Lauf, wobei der Schuss sich entlud und das Mädchen auf der Stelle tödtete.

**Wissenschaftliche Exkursion.** Hr. Coronel Sertorio und der Naturalist Hr. A. Löfgren sind am 25. d. von einer Exkursion nach Conceição de Itanhaen und Pirnibe wieder in S. Vicente angelangt. Verschiedene Sambaquis wurden bei dieser Reise ausgebeutet und zwar mit gutem Erfolg, sowie auch von Hrn. Löfgren hübsche Sammlungen aus der Thier- und Pflanzenwelt veranstaltet, welche für das Museum Sertorio bestimmt sind.

**Rio de Janeiro.** Der Ausfall der Senatorwahlen bietet den Zeitungen noch immer Gesprächsstoff. Selbst „Gazeta de Noticias“, welche bisher ganz zu Dantas hielt und die Ansicht zu vertheidigen suchte, dass die alten Parteiunterschiede dem Feldgeschrei der Sklavokraten und Abolitionisten gewichen seien, gesteht schliesslich ein, dass der Ausfall der Senatorwahlen dahin angelegt werden müsse, dass die Wählerschaft sich zu Gunsten der Konservativen erklärt habe. „Obwohl,“ sagt die Zeitung, „man versucht hatte, diese Wahl gleichsam als eine Entscheidung über die Sklavenfrage zur Geltung zu bringen, lässt sich nicht mehr leugnen, dass, wenn der Sieg der Konservativen unbestreitbar ist, es noch zweifelhaft bleibt, ob damit die Idee des Sklavokratenthums ebenfalls gesiegt habe. Derjenige unter den konservativen Kandidaten, welcher sich als ein erklärter Gegner der Abolitionspropaganda gezeigt hat, Hr. Dr. Andrade Figueira, erhielt gerade die wenigsten Stim-

men. Die Idee des Sklavokratenthums war es also nicht, welche den Geist der Wählermassen beherrschte."

— In London hat sich eine Kolonisationsgesellschaft gebildet, welche ihr Augenmerk vorläufig auf die Provinz Amazonas richtet. Sie verfügt über ein Kapital von 250,000 Pfd. Sterling. Die Sociedade Central, über die Absichten dieser Gesellschaft unterrichtet, rath derselben ab, in dem ungesunden Amazonasthale zu kolonisiren. Es sei besser, andere, in sanitärer Hinsicht günstiger ausgestattete Gegenden in's Auge zu fassen.

— Zwischen der früheren und der augenblicklichen Abolitionsbewegung lässt sich ein in die Augen springender Unterschied wahrnehmen. Die Abolitionisten haben, wenigstens in den Centralprovinzen, den Vortheil der dramatischen Situation verloren. Seit sie die Regierung auf ihrer Seite wissen, sind leider einige Ausschreitungen vorgekommen, welche der guten Sache natürlich schaden.

— „Folha Nova“ berichtet ein heiteres Stückchen über die Polizei der Reichshauptstadt:

„Am 9. v. M. wurde das Haus N. 19 A in der Rua do Monte Alegre ausgeraubt. Kaum hatte die Polizei Nachricht, so verfügte sie sich in solenner Weise nach dem genannten Hause und stellte Untersuchung an, wobei sie zwei Individuen verhaftete, die des Raubes stark verdächtig waren. Von Verhör zu Verhör schreitend, überzeugte sie sich, dass die beiden Verhafteten, und noch einige, wirklich die Spitzbuben waren, zu gleicher Zeit aber stellte sich auch heraus, dass die Spitzbuben zur geheimen Polizei gehörten. Die Behörde zögerte nicht und . . . liess sie frei. Einige der geraubten Gegenstände wurden im Hause eines Tröllers in der Rua Carioca aufgefunden, und dieser erklärte, dass er die Sachen ohne den geringsten Verdacht gekauft habe, denn die Polizei selbst habe ihn autorisirt, die offerirten Gegenstände zu kaufen. Dieses Faktum, sowie die übrigen, mit denen die gesammte Presse letztlin sich beschäftigt hat und welche zeigen, dass eine Anzahl Individuen existiren, welche das Geschäft als Polizei-Agenten und als Spitzbuben zu gleicher Zeit betreiben, bietet ein erbauliches Bild von dem Zustande der öffentlichen Verwaltung. Wir sind keine Alarmisten, aber die Lage wird besorgniserregend.“

Wie es heisst, soll die Guarda urbana von Rio im Laufe des Monats September aufgelöst werden.

— Die Municipalkammer hat beschlossen, dass künftighin die sich vermietenden Säug-Ammen vorher einer sanitätlichen Untersuchung zu unterwerfen sind. (Die Blätter sagen: „diejenigen Milch-Ammen, die daraus eine Industrie machen.“)

— Die Kammern sollen nun doch verlängert werden, und zwar bis zum 13. Sept. Gestern (29.) erwartete man die Unterzeichnung des diesbezüglichen Dekrets.

— „Folha Nova“ berichtet: „Herr Maximilian Nothmann schickte an die Provinzialversammlung ein Memorial, in welchem er sich erbietet, die Eisenbahn nach Cantagallo für den Preis von

5000 Contos zu kaufen, und zugleich die Verpflichtung zu übernehmen, die notwendigen Verlängerungen der Linie auszuführen.“

— Wie Rioer Blätter wissen wollen, soll der Visconde de Pelotas zum Marschall des Heeres ernannt worden sein.

(Korrespondenz.) **Rio**, den 24. August 1884. Der von Ihnen in letzter Nummer veröffentlichten Korrespondenz aus S. Catharina nach, scheint es mir unwahrscheinlich, dass diese fast gleichzeitig von entlegenen Punkten aus gegen Taunay gerichteten Angriffe und Intriguen auf einen blossen Zufall zurückzuführen seien. Dazu liegt zu viel Plan und Uebereinstimmung in diesen Angriffen. Ich bin in der Lage, über die sog. Reorganisation des „Messenger“ vollständigen Aufschluss ertheilen zu können. Taunay, der schon seit lange brustkrank ist, hatte sich dem französischen Arzte Dr. Couty, einem Spezialisten, in Behandlung gegeben. Dr. Couty war es auch, der an Taunay die Bitte richtete, Mitarbeiter des Kolonisations-Propagandablattes „Messenger“ zu werden, eine Bitte, die Taunay erfüllte, worauf sein Name ungerechtfertigter Weise unter den Reorganisatoren des Blattes aufgeführt wurde, was so viel Staub aufzuwirbeln scheint. Dass er an den gleichzeitig zu Tage tretenden deutsch-feindlichen Demonstrationen dieses Blattes keinen Antheil habe, ist von Ihnen schon zur Evidenz bewiesen; im Gegentheil hat er sich ja stets mit der ihm eignen Aufrichtigkeit als Freund des deutschen oder tento-brasilianischen Elements erwiesen, so sehr, dass im Parlament Hr. Felicio dos Santos, als er in einer Rede von Taunay durch eine Bemerkung unterbrochen wurde, diesem mit folgenden Worten antwortete: „Ich schätze Ihre Ideen und bin wie Sie ein Fürsprecher der Einwanderung, ich will und wünsche sie herbei und gebe auch den besten Rassen den Vorzug. Aber in Ihrem übertriebenen Enthusiasmus für die germanischen und angelsächsischen Völker und in Ihrer Verachtung (desdem) für die lateinische Rasse, kann ich Ihnen, wenn es sich um Kolonisation in Brasilien handelt, nicht beistimmen.“ Das warfen ihm brasilianische Politiker zur selben Zeit vor, als „Allg. D. Ztg.“ ihm den entgegengesetzten Vorwurf machte. Dem „Messenger“ ist übrigens die Bedeutung nicht zuzumessen, die er sich selbst zu geben sucht, und an welche die mit ihren Nörgeleien gegen Taunay fortfahrende „A. D. Ztg.“ jedenfalls ebensowenig glaubt wie andere Leute, welche die Verhältnisse kennen. Was will also eigentlich letztere, jetzt unter dem vielleicht wunderbar poetischen, aber recht langathmigen Titel „Deutsch-brasilische Warte für freien Blick auf Land und Meer“ erscheinende Zeitung von dem Abgeordneten von Santa Catharina? Auf welche Gründe sind ihre fortgesetzten hässlichen Bemerkungen zurückzuführen, während gleichzeitig Dantas in den siebenten Himmel erhoben wird? Der letztere hat allerdings einigen Propaganda-Zeitungen indirekte aber deswegen nicht weniger materielle Unterstützung versprochen, und manche Leute werfen gern mit der Wurst nach der Speckseite.

**Auf der Eisenbahn** Macahé-Campos fand am 25. d. beim Kilom. 64, zwischen Juriry und Doros de Macabú, eine Entgleisung statt, wobei 3 Wagen 2. und 3. Klasse in Stücke gingen und 2 Passagiere gefährlich verwundet wurden. Der Gepäck- und ein Lastwagen haben ebenfalls sehr Schaden gelitten; die Maschine löste sich vom Zuge los, indem die Verbindungskette riss.

**Geschenk.** Hr. Carlos Martins Ferreira machte der Municipalkammer von Leopoldina die Summe von 10 Contos zum Geschenk, als Beitrag zu der neuen Wasserleitung jener Stadt.

Im Munizip **Mangaratiba** gebar eine Frau ihr elftes Kind. Sie entledigte sich desselben aber sofort nach der Geburt, indem sie eine Grube machte und es lebend verscharfte. Die Rabenmutter ist in Haft.

**Minas.** Nach einem Telegramm hat die Provinzialkammer mit 32 gegen 4 Stimmen eine dem Emanzipationsprojekt der Regierung zuwiderlaufende Motion angenommen.

**Santa Catharina.** Zum Sekretär des Präsidenten der Provinz wurde der Bacharel Manoel Pereira de Escobar ernannt.

**Rio Gr. do Sul.** Auch die Stadt Rio Grande hat am 25. d. mit der Emanzipation den Anfang gemacht, indem 113 Sklaven freigegeben wurden. Ansondem wurde von einer achtbaren Dame 40 Sklaven die Freiheit am 7. Sept. versprochen. An allen Orten der Provinz gibt sich die Absicht kund, bis spätestens zu Jahresschluss mit der Sklaverei gänzlich ein Ende zu machen.

Wir erhielten eine Anzahl Prospekte über das **Hoffmann'sche Schienen-System**, über welches die Leser des „Export“ bereits eingehende Berichte gelesen haben werden. Entgegen dem meist gebräuchlichen Querschwellen-System sind die Hoffmann'schen Schienen für Langschwellen berechnet. Bei jenem System muss die Schiene so stark sein, dass sie die auf sie einwirkende Last der Wagen von einer Querschwelle bis zur andern trägt, ohne durchzubiegen. Diese Forderung fällt beim Langschwellen-System weg, sodass erheblich an Eisen resp. Stahl gespart wird. Hieraus wiederum ergibt sich ausser dem Vortheile grosser Billigkeit auch eine verhältnissmässig geringe Schwere des Schienematerials, so dass es sich leicht transportiren und nach Erforderniss oder Wunsch umlegen lässt.

#### Briefkasten.

Hrn. O. F. D. Sie beschwerten sich, dass wiederholt Briefe, die Sie Abends in einen Stadt-Postkasten geworfen haben, in Rio nicht am nächsten Abend, sondern einen Tag verspätet eingetroffen sind. Da sind Sie nicht der Erste, dem das passiert. Die Sache geht ganz natürlich zu. Die letzte Entleerung der Briefkästen findet um 5 Uhr Nachmittags statt, die erste des nächsten Tages um 7 Uhr Morgens, denn es ist Glaubenssatz bei unserer Postverwaltung, dass die Briefkästen erst nach Abgang des Zuges zu entleeren seien.

Hrn. João Stule. Blätter abgesandt.

#### Rehkeule und Ohrfeige.

Vor einem Schiedsmann im Bereiche der Potsdamer-Strasse in Berlin erschienen vor einiger Zeit ein Kellner und ein Kanzleirath, beide behufs eines Sühneversuchs in einer Injuriansache vorgeladen. Es handelte sich um eine schallende Ohrfeige, die der zwar ältliche und hagere, aber noch kräftige Kanzleirath dem schwächtigen Kellner im Restanrant appliziert hatte und deren Spuren auch der Letztere im Gesichte trug. Der Kellner liess sich trotz des Abbitterns und aller Schmerzensgelder, die der Kanzleirath anbot, auf nichts ein; er bestand rundweg auf voller Genugthuung, die er nur von einem Prozesse vor dem Richter erwartete.

Der Schiedsmann that sein Möglichstes, den Verletzten umzustimmen. Es war Alles vergeblich.

Das Verhalten des Kellners war einigermaßen erklärlich: die Ohrfeige war ihm ohne irgend welchen Grund, ohne das geringste Verschulden seinerseits, — wie es schien — und vor der ganzen Gesellschaft des Restaurants versetzt worden, so dass der Kanzleirath nur mit Mühe dem thätlichen Einschreiten derselben zu Gunsten des Kellners entging. Der Kanzleirath hatte den Kellner gefragt, welcher von den auf der Speisekarte verzeichneten Braten am frischesten sei, und sofort die Hand zum Schlagen ausgeholt, als der Kellner höflich ihm einen Braten als eben frisch aus der Pfanne gekommen empfahl.

„Aber, Herr Kanzleirath,“ sagte der Schiedsmann, „Ihr Benehmen ist in der That unerklärlich; wie können Sie als ein gebildeter Mann und so ohne allen Grund . . .

„Sie haben Recht, Herr Schiedsmann, aber lassen Sie sich erzählen, wie das kam.“

Es folgte jetzt eine lange Rede des Kanzleiraths, die wir hier so kurz als möglich wiedergeben wollen.

„Ich war,“ hub er an, „jenen Abend in einer bitterbösen Stimmung. Denken Sie auch nur, wie es mir ergangen war. Meine Frau hatte mir schon lange in den Ohren gelegen, wir müssten einmal unsere guten Freunde, den Registrator M. und Frau, Dr. N. und Frau, u. s. w., zu einem Abendbrod einladen, da wir ihre verschiedenen Einladungen schon lange nicht erwiedert hätten. Ich wollte davon nichts wissen, denn Sie wissen, Herr Schiedsmann, so etwas kostet Geld und das ist manches Mal bei uns knapp.“

„Ja,“ sagte meine Frau, „dann hätten wir die Einladungen bei Anderen nicht annehmen sollen, wenn wir sie nicht wieder einladen können.“

Damit fing der eheliche Zwist schon an. Nun fuhr eines Tages bei uns die Packetpost vor und brachte . . . denken Sie sich . . . ein ganzes Reh; der Vater eines meiner Pensionäre (ich hatte deren mehrere) schickte es uns als Geschenk in den Juliferien. Ich erschreckte mehr, als ich mich freute, denn nun war der grossen Gesellschaft und dem warmen Abendbrode nicht mehr anzuweichen, und dazu musste ich verschiedenes Silberzeug . . . das war eben das Unglück . . . im Leihamt, wo ich es ohne Wissen meiner Frau hingbracht hatte, wieder einlösen. Meine Frau trümpfte über das Reh als Helfer in der Noth, ich vergoss Angstschweiss. Die Einladungen zum Sonntag wurden aufgesetzt, ohne dass ich danach gefragt wurde.

„Einiges neue Porzellan können wir noch brauchen, es ist in der letzten Zeit viel zertrümmert worden, und das Tischzeug muss auch wieder

erneuert werden, ein Dutzend Servietten habe ich mir auch schon lange gewünscht, was kann das kosten, höchstens 12 Mark.“

„Und mit den zerrissenen Gardinen in der guten Stube können wir keine Gäste bei uns haben,“ sagte meine Tochter Eugenie. „Registrators haben immer schon die Nase darüber gerümpft.“

„Väterchen, den Wein besorgst Du wohl, Du kommst ja oft zu P., vergiss es nicht.“

Wie ein Verzweifelter rechnete ich bei mir im Stillen zusammen: Leihamt 50 Mark, Porzellan 6 Mark, Servietten 12 Mark, Wein 10 Mark . . . macht 78 Mark. Ich machte Einwendungen, es half nichts. Nun kam der Sonntag Abend. Unglücklicherweise kam Rentier S. allein, ohne Frau und Tochter. Es gab infolge dessen 13 Personen zu Tische. Dagegen wehrte sich die ganze Gesellschaft. Man kam also überein, dass der junge Herr R., der Sohn des Doctors, an einem Nebentische plazirt würde. Derselbe, ein Ober-Secundaner, fühlte sich dadurch tödtlich beleidigt. Seine Schwester setzte sich also zu ihm, um ihn zu beruhigen. Meine Tochter glaubte, die Freundin nicht im Stich lassen zu müssen. Sie nahm auch an Nebentische Platz. Vergebens erwartete sie aber, dass Registrators Fritz . . . sie hat ein Auge auf . . . sich zu ihr setzen würde. Derselbe blieb aber beim Gros der Gesellschaft und machte ohnehin noch schlechte Witze. Das verdross uns Alle. Nun kam die Rehkeule auf den Tisch. Grosse Sensation!

„Mein Gott!“ schrie meine Frau.

Man sah sich gegenseitig an. Registrators Fritz hielt sich die Nase zu. Es war kein Zweifel . . . die Rehkeule hatte zu lange gewartet.

„Manche Leute lieben den *Haut-Gout*,“ bemerkte ich.

Neueste Nachrichten.

**Madrid, 26. Aug.** König Alfons XII. befindet sich gegenwärtig auf einer Vergnügungsreise in Galizien.

**London, 27. Aug.** General Wolseley ist von der engl. Regierung beauftragt worden, nach Egypten sich zu begeben und dort die Vorbereitungen zur englisch-egyptischen Expedition nach dem oberen Sudan zu überwachen.

**Paris, 25. Aug.** Ein Theil der engl. Presse tadelt die Härte des französischen Vorgehens in Fou-Tscheou, wobei die Stadt bombardirt wurde.

— 27. Aug. Offizielle Mittheilungen des Contre-Admirals Courbet melden, dass das Bombardement von Fou-Tscheou ein mörderisches war. Mehr als tausend Chinesen verloren dabei ihr Leben und über 3000 Verwundete befinden sich in der Stadt. Letztere hat bedeutende materielle Schäden erlitten.

— 28. Aug. Der Contre-Admiral Courbet hat nun auch mit dem Bombardement der Forts von Fou-Tscheou begonnen.

**Berlin, 25. Aug.** Es wird als ganz bestimmt gemeldet, dass Kaiser Alexander III. von Russland ebenfalls nach Ischl gehen und dort mit dem deutschen Kaiser zusammentreffen wird.

— 28. Aug. Die Gemalin des Prinzen Wilhelm, Prinzessin Augusta Victoria, ist gefährlich erkrankt.

**Montevideo, 28. Aug.** In Lima (Peru) ist eine sehr ernste Revolution ausgebrochen. Die Streitkräfte, über welche die Lokalbehörden verfügen, sind nicht im Stande, die bedrohliche Ausdehnung der Rebellion zu verhindern.

Die Insurgenten erklären sich zu Gunsten von Caceres, welcher schon Chorillos besetzt hat.

— Zahlreiche Russen aus allen Ständen sind nenerdings aus Berlin ausgewiesen worden. Die mildere Form bestand in der Zusendung eines Erlaubnisscheines, wonach der Betroffene nach 3 oder 6 oder 12 Monaten Berlin verlassen muss. Die strengere Form der direkten Ausweisung verfügt die Entfernung binnen 14 Tagen oder 4 Wochen. Polizeilicherseits wird erklärt, die Massregel sei weder politischen, noch konfessionellen Erwägungen, weder einer Anregung der russischen, noch einer Anordnung der preussischen Regierung entspringen, sondern beruhe auf der selbstständigen Entschliessung des Polizei-Präsidenten.

— Ein Bahnwärter der Station Barmen-Rittershausen hatte soeben seinen Schlagbaum geschlossen, als ein Mann über das Geleis schritt. Im Nu hatte er ihn gepackt und zurückgerissen, als er auch schon selber von dem heranbrausenden Zuge erfasst wurde. Es gelingt ihm noch, den Puffer der Lokomotive zu fassen und sich krampfhaft festzuhalten. So wird er mit rasender Geschwindigkeit bis zur Station fortgeschleppt, wo er lebend, aber mit völlig ergrautem Haar ankommt. Von seinen Süßeln waren die Sohlen verschwunden und seine Bekleider waren an einer Weiche hängen geblieben. Der Mann, den er zurückgerissen, war unversehrt geblieben.

„Aber wir nicht.“ sagte die Frau Doctor.  
„Trage die Keule hinaus,“ befahl meine Frau dem Mädchen.

Der Braten verschwand, aber der fatale Geruch blieb trotz geöffneter Fenster. Das Dessert wurde bei der Julihitze unter eisigem Stillschweigen verzehrt. Endlich ging man in das Zimmer nebenan, um den Kaffee einzunehmen; er war etwas räuchericht. Die Köchin hatte den Kopf verloren. Einige Augenblicke darauf machten sich Registrators zum Gehen zurecht. Das war das Zeichen zum allgemeinen Anbruch. Kaum war die Thüre hinter den letzten Gästen geschlossen, als meine Frau von einem Nerven-anfalle ergriffen wurde. Ich musste sie zu Bett bringen und mit Aether bespritzen. Ihr Erwachen war schrecklich. Sie überliess sich dem heftigsten Zorn, behandelte die Köchin als eine niederträchtige Person und warf sie zum Hause hinaus. Nun kam ich an die Reihe. Ich sollte schuld sein, dass wir das Abendbrod nicht früher veranstaltet hätten, sondern erst, nachdem uns ein zweifelhaftes Reh im Hochsommer geschenkt worden wäre; aber so wäre ich in allen Dingen u. s. w. Bei mir kochte es schon lange.

„Deine kolossale Eitelkeit ist an Allem schuld,“ erwiderte ich heftig.

„Meine Eitelkeit?“

„Die Augen meiner Frau sprülten Wuth.“

„Na, natürlich, was geben wir Gesellschaften, wenn wir nicht einmal Porzellan, Tischzeug und Gardinen dazu haben und den ersten besten Braten uns gefallen lassen müssen? Du hast aber die Nase immer zu hoch getragen.“

„Mann,“ rief sie, „Du bist ein Unverschämter!“

„Und Du eine Närrin!“

„Eine Närrin? Du ueust mich eine Närrin...“

— Die Verschwörung, welche Bardowski und Genossen in Warschau gegen das Leben des Czaren und des Thronfolgers angezettelt, hat weitreichende Verzweigungen bis in das Innere des Reiches. In Moskau wurden fünf Mitschuldige verhaftet, bei welchen man einen Baarvorrath von einer halben Million Rubel, Dynamithomben und ein Arsenal von Dolchen und Revolvern fand. Ausserdem wurden Schriftstücke beschlagnahmt, aus denen hervorgeht, dass seit der Krönung des Czaren Moskau der Sitz einer neuen geheimen Gesellschaft „Narodnaja Wolja“ (Volkswille) geworden ist. Zahlreiche Proklamationen in russischer und polnischer Sprache waren bereits vorhanden, um sofort nach dem Gelingen eines Attentates an das Volk vertheilt zu werden. Hübische Zustände das!

**Gegen Pocken.** Ein spanisches Blatt „El Correo Militar“ berichtet über eine neue Entdeckung. Im Thal von Locumba war in einer Familie ein Kind heftig an den Pocken erkrankt und wurde, um die Ansteckung seiner Geschwister zu vermeiden, in einem Zimmer isolirt untergebracht. Schon in der folgenden Nacht zeigte das kranke Kind bedeutende Besserung, welche aber weder den Arzt noch die Familie beruhigte, denn da die Pusteln schnell geringer geworden, fürchtete man, die Pocken seien zurückgeschlagen. Am folgenden Tage dauerte zur grossen Verwunderung Aller die Besserung fort und bald darauf war das Kind wieder vollständig kurirt. Als man nach der Ursache dieser unbegreiflichen Kur forschte, entdeckte man, dass der Junge, nachdem man ihn allein gelassen, sich über ein im Zimmer befindliches Gefäss mit Honig gemacht und nach Herzenslust davon genossen hatte. Als bald darauf ein Bruder des Genesenen ebenfalls an Pocken erkrankte, machte der Arzt zunächst einen Versuch mit Honig, durch Wasser verdünnt, und der gute Erfolg liess nicht lange auf sich warten, obgleich es etwas langsamer ging als im ersten Falle. Angesichts dieser Entdeckung hat man nun in Madrid in weiteren Fällen die Anwendung des Honigs bei Pockenkranken versucht und stets günstigen Erfolg erzielt.

**Fleisch frisch zu erhalten.** Will man in heissen Sommertagen Fleisch einige Tage aufbewahren, so muss man dasselbe in frisch ausgeglühte, gestossene Holzkohlen einhüllen. Auf diese Weise hält sich das Fleisch 6 bis 8 Tage vollkommen frisch und selbst solches, welches schon ziemlich stark riecht, verliert durch diese Behandlung seinen Geruch und gleicht dann wieder dem frischen Fleische. Die Holzkohle ist aber leicht durch Wasser abzuspülen, auch braucht man sich vor derselben nicht zu ekeln.

**Früchte, eingemachte und in saure Gährung übergegangene, wieder herzustellen.** Man bedient sich, dies auf eine sehr leichte Weise zu bewirken, einer Messerspitze voll gereinigter Potasche auf  $\frac{1}{2}$  Mass der Früchte, oder, was noch mehr wirkt, man kocht die Früchte nochmals mit etwas frischem Zucker auf und thut die oben bezeichnete Quantität Potasche hinzu. Hierdurch werden die

„Ja, mich wegen einer Rehkeule um so viel Geld zu bringen; ich wollte, Du müsstest sie ganz allein aufessen. Es soll mir Niemand mehr in meinem Leben von einer Rehkeule sprechen, ich will das Wort nicht wieder hören, sonst geschieht ein Unglück.“

„So?“ sagte meine Frau, „Du willst das Wort nicht mehr hören. Nun gut, Rehkeule, Rehkeule...“ wiederholte sie zehn Mal hintereinander, ganz blau vor Aerger.

„Halte den Mund.“

„Rehkeule, Rehkeule, Rehkeule...“

Da konnte ich mich nicht mehr halten. Ich sprang auf meine Frau zu, holte mit der rechten Hand aus, um... zum ersten Male in 20jähriger Ehe... eine Thätlichkeit an meiner Frau zu begehen. Doch hielt ich noch an mich. Sie aber schrie:

„Du willst mich schlagen... das ertrage ich nicht, wir sind geschiedene Leute, nicht eine Stunde lebe ich mit einem solchen Manne mehr unter einem Dache!“

„Geh, wohin Du willst,“ rief ich aus, „ich gehe aber auch.“

Ich nahm meinen Hut und stürzte in einem Zustande unbeschreiblicher Aufregung hinaus. Ich lief die Potsdamer Strasse auf und ab. Meine Wuth legte sich nicht. Da ich aber seit Mittag nichts gegessen hatte, so spürte ich Hunger und trat in das Restaurant Sch.

„Kellner,“ sagte ich, „was für frischen Braten gibt es bei Ihnen?“

Da sagt mir der Mensch in's Gesicht:

„Ist Ihnen vielleicht Rehkeule gefällig, Herr Rath?“

Das andere wissen Sie, Herr Schiedsmann.“

verdorbenen Früchte wieder zur Haltbarkeit gebracht, ohne dadurch an ihrer Güte und ihrem Geschmack verloren zu haben. Das Mittel aber ist ganz unschädlich.

**Milch, geronnene,** sogleich wieder schmackhaft zu machen und wieder zusammen zu bringen. Wie unangenehm das sogenannte Hacken oder Gerinnen der Milch für Hausfrauen oft ist, die nicht gleich andere gute an der Stelle haben, weiss Jedermann. Um die Milch wieder sogleich herzustellen, mischt man eine oder mehrere Messerspitzen voll gereinigtes kohlenanres Kali (gereinigte Potasche), je nach der Quantität der verschiedenen Milch, darunter und lässt sie ankochen, so wird sicher der gewünschte Zweck erreicht.

**Hausmittel, die Mäuse zu verjagen.** Mäuse vertilgt man am besten durch folgendes Mittel: Man nehme ein Pfund guten Schinken und schneide diesen in kleine Stücke, dann nimmt man ein Viertelpfund Butter und etwas Schmalz, thut das Gauze in die Pfanne und lässt es ordentlich über einem gelinden Feuer braten. Nachdem der Schinken einen angenehmen Geruch verbreitet hat, werden alle Mäuse aus den Löchern hervorkommen und nachsehen, was es zu schnabuliren gibt. Man setze sich dann ruhig hin, verspeise den Schinken und trinke 10 Liter Bier dazu, so dass man einen Kater bekommt. Wenn die Mäuse dadurch nicht beseitigt werden, so muss man sich eine Katze anschaffen.

In SANTOS erwartete Dampfer:  
Rio Pardo, von den Südhäfen, d. 1. Sept.  
America, von Rio, d. 1.

Abgehende Dampfer:  
Rio Negro, am 1. Septbr. nach folg. Südhäfen:  
Canañea, Ignape, Paranaguá, Antonina, São Francisco, Itajahy, Desterro, Rio Grande, Pelotas, Porto Alegre, Montevideo.  
Rio Pardo, nach Rio, d. 1.  
Hannover, nach Bremen, d. 2.  
Lissabon, nach Hamburg, d. 2.  
America, nach Rio, d. 4.

Lebensmittelpreise von S. Paulo (Gestern).

Artikel	Preise	per
Speck	63300—63800	15 Kil.
Reis	63500—93000	50Litr.
Kartoffeln	33200—43000	„ „
Mandiocamehl	33200—43000	„ „
Maismehl	23880—33500	„ „
Bohnen	33200—43400	„ „
Mais	23100—23400	„ „
Stärkemehl	73000—83000	„ „
Hühner	\$500—\$800	Stück
Spanferkel	33000—43000	„
Käse	13280—13400	„
Eier	\$320—\$400	Dutzd.

**In der Trompete** des trutzigen Kriegers am Niederwaldenkinal nistet ein Vogelpaar; feine Ohren wollen herausgehört haben, dass der Alte sich auf das „Lieb Vaterland magst ruhig sein“ einübe.

Soweit die Vertheidigungsrede des Kanzleirathes. Der Kellner und der Schiedsmann lachten Beide, und die Sühne kam zu Stande.

**In dem Freudenbuch,** welches auf der Rudelsburg bei Kösen (Thüringen) aufliegt, entspiant sich folgender launige Federkrieg. Den Beginn macht der folgende Vers:

Sie ist's nicht werth, so eine Welt wie diese,  
Dass man ihr eine Thräne weint!  
Im September 1883. Bucher, cand. jur.,  
aus Leipzig.

Unmittelbar darunter steht Folgendes;  
Zu schön, mein Freund, für eine fade Thräne,  
Bleibt sie mir stets die beste Welt!

O. K., Assessor aus Rudolstadt.  
Eine zierliche Frauen- oder Mädchenschrift setzte einen neuen Vers darunter:  
O, kennst Du den Werth der Thränen,  
Du gäbest Welten für sie hin!  
29. Mai 1884. G. und J. F.

Den meisten Raum beanspruchte ein Vierter, der diesen Streit aber auch entschied, indem er darunter schrieb:

Euch Narren dieser besten Welt,  
Dem Einen, dem sie wohl, dem Andern  
Dem sie nicht gefällt,  
Euch geb ich diesen Schluss zu fassen:  
Wem sie gefällt, der bleibe hier,  
Wem nicht, der kann sie ja verlassen:  
Was mich betrifft, — ich bleibe hier!  
28. Juni 1884. P. Meyer,  
in Firma Meyer u. Betz in G.



Was ein **Türke** für die **Moschee der Deutschen** hält, hat vor einiger Zeit der Kriegsminister und Reformator der türkischen Armee, von der Goltz Pascha in Konstantinopel erfahren. Eines Sonntag Morgens — es muss schon im Anfang seiner Thätigkeit gewesen sein — fühlte der General das Bedürfniss, dem Gottesdienste in der deutschen Kapelle zu Pera beizuwohnen. Er schnallt den Säbel um, setzt den Fez auf und begibt sich auf die Strasse. Aber bald wird er gewahr, dass er den Pfad nach dem entlegenen Ziel seiner Wünsche nicht mehr zu finden vermag. Ein Türke kommt des Weges: „Aber mein Lieber,“ spricht ihm der Pascha in sehr gebrochenem Türkisch an, „so sag' mir doch, wo die deutsche „Dschami“ ist.“ — „Basc üstüme, ganz zu deinen Diensten, geh nur meinem Rücken nach“ — erwiderte der Andere. Von der Goltz folgt ihm, ist aber ein wenig erstarrt, dass ihn der Mann in die grosse Perastrasse zurückführt und schliesslich vor einem Hause stehen blieb, das ihm wohl bekannt schien. „Sordughunz dschami bu dir, Effendim.“ (Mein Herr, dies ist die Dschami, um die du gefragt hast). v. d. Goltz erkennt sie: es ist „Yani“, das bekannte Bierlokal, wo sich die Deutschen regelmässig einfinden. Und doch hatte der Türke nicht ganz Unrecht. Anstatt „Kilisse“ (Kirche) zu sagen, hatte der General das Wort „Dschami“ (Moschee) übersetzt. „Dschami“ heisst aber auch „Versammlungsort“. Der Türke hatte sich das rasch zurechtgemacht: eine deutsche Moschee gibt es nicht, also muss es der Ort sein, wo sich die Deutschen am eifrigsten zusammenfinden.

### Verein „Zum Guten Abend“.

Sonnabend den 6. September

## BALL im Theatro Provisorio.

Einladungskarten sind beim Vorstand in Empfang zu nehmen. Um rege Betheiligung bittet  
**Der Vorstand.**

Da am vergangenen Sonntag, zum Schulfest in Guararema, beim Ausschüssen des

### Jagd- und Scheiben-Gewehrs

der Preis desselben nicht gedeckt wurde, so mache ich hierdurch bekannt, dass am nächsten

**Sonntag den 31. d. M.**

von 12 Uhr Mittags an

### Fortsetzung des Schiessens

und zwar unter denselben Bedingungen, im Lokal des Herrn **José Kauer** (Marco da Meia Legua) stattfindet. Gleichfalls wird das **Messerwerfen** fortgesetzt. Wozu freundlichst einladet  
**Wilhelm Schoen Junior.**

### SALON ABRAHAM.

Sonntag den 31. August

## BALLMUSIK

von der neu angelangten **italienischen** Kapelle, wobei ich meinen werthen Gästen die neue Marke **Kölnener Dom-Bier** als etwas Vorzügliches empfehle. **Fritz Abraham**, Rua Boa Vista 32.

### Campo da Bella Vista.

Nächsten Sonntag den 31. August

## Tanzvergnügen

Musik von der **neuen deutschen Kapelle.**

Für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt sein.  
**Ernst Cavall.**

### Zum Traurigen Esel.

Eine frische Sendung **vorzüglicher Butter** aus Santa Catharina ist wieder eingetroffen.

Ferner halte ein gutes **Bier** sowie sonstige herz- und magenstärkende Tropfen zur Verfügung meiner werthen Gäste, und ansserdem jeden Sonnabend frische warme Knoblauchs-Würstchen.  
**G. Mehlis**, Rua da Esperança 58.

## CARLOS MESSENBURG

Nr. 9 Rua do Ouvidor Nr. 9

Haus- und Küchengeräthe

Glas- und Porzellanwaaren

Eisen- und Stahlwaaren

Spielwaaren

# GUILHERME WITTE

Korbmöbel - Fabrik — Rua S. Bento N. 85

Soeben angekommen eine



Kinderwagen  
Velocipeds  
Reisestühle  
Combinirte Kinderbetten  
Bücher-Etagères  
Consoles



große Sendung von

Stock- und Schirmständer für Stickereien  
Noten- und Journalständer do.  
Eckbörder  
Papierkörbe  
Rauchtische  
Fussbänke  
Toiletten etc.

für Stickeren



Ferner halte auf Lager:

Kranken-Fahrstühle  
Eiserne Pyramiden für Blumen  
Stickrahmen  
Garderobehalter  
Wiegen

Wäschekörbe  
Salontische  
Blumenständer  
Handtuchhalter  
Einkaufskörbe

Näh- und Wischtuchkörbchen  
Blumenkörbe  
Puppenwagen  
Laufkörbe für Kinder  
etc. etc. etc.

Von allen Sachen die reichste Auswahl. — Billigste Preise.

## ANNONCEN

für den

### Almanach von Pirassununga

für das Jahr 1895

finden eine sehr wirksame Verbreitung. Der Almanach wird in 1000 Exemplaren gedruckt und ist der Preis der Annoncen folgender:

Für eine Seite . . . . . 5\$000

„ eine halbe Seite . . . 3\$000

„ eine Viertel-Seite . . . 2\$000

Den Annoncen ist der resp. Betrag beizufügen, und sind solche bis zum 15. September einzusenden an den Herausgeber

**J. P. da Motta Junior**  
in Pirassununga.

Ein tüchtiger Copirer der selbständig arbeiten kann, findet bei guter Bezahlung sofort dauernde Stellung in der Photographie Henschel in S. Paulo.

### Gesucht ein guter Stellmacher

der selbständig arbeiten kann.

**Heinrich Katté**, S. Carlos do Pinhal.

### Ein guter Wagenschmied

wird gesucht, bei **Albert Bühler & Co.**,  
Rua 25 de Março 16 in S. Paulo.

## Maschinenriemen - Fabrik

von

### J. JACQUES KESSELRING

Travessa do Rosario N. 8, S. Paulo

Grosses Sortiment von Treibriemen jeder Breite bis zu 7 Zoll. Breitere sowie doppelte Riemen werden auf Bestellung in allen Dimensionen angefertigt.

Schnelle Bedienung und billigste Preise werden zugesichert.

## Dr. MATHIAS LEX

pract. Arzt, Operateur und Augenarzt,

besonders erfahren und geübt bei **Kinderkrankheiten**, hat seine Wohnung und Consultorium **Rua do Ouvidor N. 42.**

Sprechstunden von Morgens 10—12 Uhr und von 3—5 Uhr Nachmittags.

Für Unbemittelte gratis.

## CHEVALIER-SAAL-MALZ

in Fässern zu 75 Kilo.

### Hopfen, Hausenblase, Korken

führt beständig auf Lager und verkauft zu den billigsten Preisen

**Frederico Krueger**

Rua da Estação N. 5.

## Für Hufschmiede.

In günstiger Lage der Stadt ist ein grosser Hofraum mit Portão, und Einrichtung zum Betrieb des Hufschmiedgewerbes, Stallung und Wohnung, billig zu vermieten. Näheres Rua dos Flores N. 8.

## Eine Dienerin

wird gesucht zur Begleitung einer Familie nach Europa. Näheres ist zu erfragen im Escriptorio der Gas-Compagnie, R. da Imperatriz 2.

## Für Kapitalisten.

In einer in der Nähe von S. Paulo befindlichen Kolonie beabsichtigt man die Errichtung eines **Eugenho** zum Mahlen des Zuckerrohrs, Schuapsbrennerei und Fabrikation von Farinha de Mandioca. Obgleich nun der weitaus grösste Theil der erforderlichen Arbeiten fertig ist, so fehlt zur Aufstellung des Eugenho und Anschaffung der Alambique und Fässer doch noch ein Kapital von 1:500\$—2:000\$000. Da der Unternehmer sehr selten nach der Stadt kommt und mit Adressen von Personen, welche in der Lage sich befinden, ein Darlehen geben zu wollen, nicht bekannt ist, auch aufs Geradewohl Niemand belästigen will, so bittet derselbe Denjenigen, welcher gesonnen wäre, obiges Kapital auf ein oder zwei Jahre (mit 8 Proz. pro Jahr) borgen zu wollen, seine Adresse unter **R. B.** an die Exped. d. Bl. gefälligst einzusenden.

Bemerkte wird, dass es genügt, wenn das Kapital in Zwischenzeit von 2 zu 2 Monat, jedesmal 25 Prozent, gegeben wird. Eventuell kann der Darleiher auch als Socio eintreten. Eine Sicherheit kann ebenfalls geleistet werden.

## Kaiserlich Deutsche Post.

Der Postdampfer

### LISABON

Kapitän Birch,

geht am 2. September über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**

Der Postdampfer

### VALPARAISO

Kapitän Von Holten

geht am 10. Septbr. über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**

Am 17. Sept. geht der Dampfer „Bahia“, Kpt. Poschmann, und am 24. Sept. der D. „Buenos Aires“, Kpt. Mahlmann, über Rio etc. nach **HAMBURG.**

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

### EDWARD JOHNSTON & C.

Rua de Santo Antonio 42. SANTOS.

## Norddeutscher Lloyd von Bremen.

Abfahrten von SANTOS nach

**Lissabon,**

**Antwerpen,**

**Hamburg**

und **Bremen**

via **Rio de Janeiro** und **Bahia:**

Am 2. September: Der Postdampfer

### HANNOVER

Kapitän Ph. Berdrow

Wird den 29. August erwartet.

Am 17. September: Der Postdampfer

### STRASSBURG

Kpt. H. Heinecke

Wird den 14. September erwartet.

Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.

Für Passagen etc. wende man sich an die Agenten in Santos **Zerrenner Bulow & C.**

Rua de José Ricardo 2.

Druck und Verlag von G. Trebitz.

Hierzu Illustr. Unterhaltungsblatt Nr. 20.